

„Neues im Kolonialwarenladen“, Mitgliederausstellung abhke, Galerie Diez, Dettingen unter Teck, 4.7.2025.

Einführung von Vivien Sigmund

„Neues im Kolonialwarenladen“ heißt diese Ausstellung des Esslinger Kunstvereins „artgerechte Haltung Bildende Künstler“ und das Thema spannt einen wunderbar weiten Bogen vom Gestern ins Heute und Morgen und von hier nach dort. Kolonialwarenläden waren seit ihrer Entstehung im 19. Jahrhundert Orte voller funkelnder Ambivalenz. So waren sie einesteils Tante-Emma-Läden – wie man heute sagen würde – mit regionalen Produkten und Waren für den täglichen Bedarf, und das machte sie zugleich auch zu Orten der Kommunikation, zu einem Fixpunkt im Dorfleben. Sie waren aber auch ein Hort des Luxus und der schillernden damals hochgeschätzten und heute mehr als fragwürdigen „Exotik“, weil sie zusätzlich außergewöhnliche Waren aus verheißungsvollen fernen Ländern feilboten, wie Bananen, Zigarren, Kaffee und Schokolade. Der Ort, an dem wir hier und heute stehen, ist also aufs Schönste historisch mit den gesellschaftspolitischen Entwicklungen des vergangenen Jahrhunderts verwoben, war er doch von 1923 bis 1990 ein Kolonialwarenladen, um sich heute, über den fast schon logisch folgerichtig erscheinenden Zwischenschritt eines Antiquariats, als Kunstraum zu präsentieren. „Neues aus dem Kolonialwarenladen“ verweist heute also nicht auf den neusten Schrei des Warenaustauschs, sondern auf das künstlerische Reflektieren historischer Begebenheiten und Assoziationen, die mit diesem Ort verbunden sind.

Bei der Betrachtung der Arbeiten haben sich vor allem zwei Schwerpunkte herauskristallisiert, denen ich die Arbeiten zuordnen möchte. Die historische Gemengelage einerseits und die Welt der Waren und deren Materialität auf der anderen Seite. Natürlich ist eine Zuordnung immer auch eine Festschreibung, die hoffentlich der Diversität der Arbeiten keinen Abbruch tut. Denn durchweg alle Arbeiten lassen sich auch aus ganz anderen Blickwinkeln betrachten. Meine Einführung mag ohnehin nur als Anregung für eine mögliche Betrachtungsweise dienen, denn in der gebotenen Kürze kann man keiner der hier vertretenen 17 Positionen von 18 Künstlerinnen und Künstlern wirklich gerecht werden.

Das Kolonial in Kolonialwarenladen steht für „aus den Kolonien kommend“. Und dieser Begriff führt uns mitten hinein in einen der großen Diskurse unserer Zeit. Denn die Luxuswaren wurden von den zur Sklavenarbeit gezwungenen Einheimischen der von den Kolonialmächten besetzten Gebieten produziert. Diese gewaltvolle Inbesitznahme hat Nachwirkungen bis heute.

Rosemarie Beißer offenbart in ihrer Arbeit „vergeltsgott“ die Ausmaße dieser westlichen Übernahme. Denn die Menschen in den Kolonien wurden nicht nur unterworfen, sondern ihnen wurde auch der westliche Glaube und die Kultur aufoktroiert. So standen in den deutschen Kirchen Missionsspardosen in Form Schwarzer Kinder, die dankend nickten, wenn das Geld eingeworfen wurde, mit dem die Zwangsmissionierung dann finanziert wurde. Heute erscheinen sie – Gott sei Dank – wie eine makabre Demonstration irrgeliteten Überlegenheitsdenkens.

Auch in den Arbeiten von **Norbert Edel** wird das Tableau der damaligen Geisteshaltung evident. Er führt malerisch zwei Fotografien aus dem Fotoalbum der den Kolonialwarenladen betreibenden Familie Diez zusammen, in dem die Herrschaftsverhältnisse für heutige Gemüter fast schon schmerzhaft aufeinanderprallen. Mit den gezeigten Gefäßen überführt der Künstler die in die Objekte implementierte Fotografie ins Dreidimensionale und stellt die Bilder in neue kontextuelle Zusammenhänge.

Regine Schaupp und Tim Stefan Heger präsentieren Bilder im obligatorischen Postkartenständer, welche die erwartbaren Motive von Sehnsuchtsorten indes bewusst brechen. Mit distanzierterem Blick entstehen Reflexionen unseres Umgangs mit dem Fremden, die in der Historie fußen, aber auch auf das Heute verweisen. In eine Zeit also, in der Deportationen wieder erschreckend en vogue geworden sind.

Mit herrlich schimmernden, aus glasierter Keramik hergestellten Kakaobohnen erinnert uns **Evi Wietschorke** an die Herkunft des mittlerweile recht billig zu habenden Genussmittels Schokolade. Der Titel „Wonka“ eröffnet ein weitgefasstes literarisches Narrativ, da in Roald Dahls „Charly und die Schokoladenfabrik“ die fremdartigen „Oompa Loompas“ unter zweifelhaften Bedingungen in Wonkas fantastischer Fabrik arbeiten. In aktuelleren Adaptionen des Werks wird dieses Ungleichgewicht schrittweise an unsere heutigen (zumindest theoretischen) Gepflogenheiten angepasst.

Die Scherben- und Farbarbeiten von **Bettina Funke** greifen den schillernden Zauber auf, der den Gütern aus der Fremde innewohnt, und konfrontieren ihn mit Scherbeninstallationen, die von Brüchen und Zerstörungen erzählen, aber auch von der Schönheit der Gegensätze, von Transformation und hoffentlich Heilung. Was zerbrochen war, kann neu gefügt werden. Anders, vielleicht sogar besser.

Ein ganzes Konvolut kleiner und formal sehr vielfältiger Objekte von **Sebastian Kopp**, die in ihrer Fragmentiertheit und seltsamen Unzuordenbarkeit an Artefakte erinnern, gemahnen subtil an unseren Umgang mit anderen Kulturen. Vormalig heilige, kunstvolle oder ausgeklügelt funktionale Gegenstände werden von uns auf den reinen Schauwert degradiert und ohne tieferes Verstehenwollen gesammelt, begafft und archiviert.

Dagmar Roos wirft einen Blick an den Waren entlang direkt in die ehemaligen Kolonien. Ihre „Fotos aus Äthiopien“ zeigen ausschnitthaft die heutige Feinheit und lange gewachsene Autonomie der äthiopischen Kaffeekultur. Die Diversität der unzähligen Kaffeearten und die engmaschige Distribution im ganzen Land konnte man in den Kolonialwarenläden eben doch nicht kaufen, sondern nur das letztlich sinnentleerte Produkt.

Die Installation von **Bertl Zagst** nimmt unsere eigene, für uns normale Kultur mittels Waren ins Visier. In der Zeit des Wirtschaftswunders lösten Krawatten die Uniformen als Hierarchiesymbol ab. Heute sind diese Binder auch schon wieder passé. Die Präsentation der Krawatten in dem ehemaligen Erste-Hilfe-Kasten erlaubt uns einen Blick aus der Distanz auf dieses westliche Distinktionsmerkmal und stellt Fragen nach Autorität, Konformität und dem Sinn und Wandel von Kulturen.

Der Kolonialwarenladen bot den Menschen damals eine funkelnde Warenwelt aus Altbekanntem und überseeisch Extravaganter. Er war eine Art Wunderkammer des Konsums und ein Ort des Austauschs von Versorgungsleistungen und Neuigkeiten. Viele der früher sehr besonderen Produkte sind heute ganz gewöhnliche Artikel des täglichen Bedarfs, die in jedem Supermarkt zu haben sind.

Micha Hartmann erinnert mit seiner installativen Arbeit „Erinnerungen an eine andere Zeit“ an die Historie genau dieses Ortes hier. In die alte Triumph-Schreibmaschine ist ein Blatt eingespannt, auf dem das Gespräch des Künstlers mit dem 101 Jahre alten Emil Diez nachzulesen ist, der den Kolonialwarenladen in seinen Anfangszeiten betrieb. Es ist die persönliche Sicht auf den damals neuen Laden und seine Entwicklung, ein Stück erlebte und erlebbare, lebendige Historie, wunderbar verwoben mit dem Hier und Heute.

Eine alte Fotografie, die eine Szene aus dem Dettinger Laden zeigt, diente als Vorlage für das Ölgemälde von **Kornelia Pfütze**. Das Bild entstand in einem langwierigen Prozess, in dem die Farbe Schicht um Schicht in annähernd altmeisterlicher Lasurtechnik aufgetragen wird, so dass sich die Zeit der Entstehung ins Bild mit einschreibt. Der dargestellte Augenblick wirkt dennoch erstaunlich zeitlos und lebendiger als eine Fotografie je sein könnte, da die Fotografie ihr Motiv immer direkt beim Betätigen des Auslösers automatisch der Vergangenheit einschreibt.

Fast wie ein Briefkasten steht der „Aufbewahrungskasten für Wandobjekte“ von **Wolfgang Scherible** im Raum und macht sich Gedanken über die Macht der Präsentation, die nicht nur für Waren, sondern auch für die Kunst elementar ist. Nicht umsonst hat der Pop-Art-Künstler Andy Warhol seine erste Ausstellung als Supermarkt-Display konzipiert. Eines der fünf hier enthaltenen Wandobjekte kann außen präsentiert werden, der Rest wird sicher verwahrt. Austausch ist ausdrücklich erlaubt.

Die Installation „20 DEN“ von **Angela Hildebrandt** aus aufgeblühten Feinstrumpfhosen lädt uns zum Nachdenken über ein Produkt ein, das in Form von Seidenstrümpfen gelegentlich auch in Kolonialwarenläden verkauft wurde. Im 15. Jahrhundert noch männliches Beinkleid avancierten die Nylons im 2. Weltkrieg zur Schwarzmarktware und sind heute gewöhnliche Massenware. Der Wandel der Zeit findet in den hier gezeigten Feinstrumpfb Blüten seine materielle Entsprechung. Ob sie wohl irgendwann welken werden?

Wenn **Margit T. Schraner** die klassischen Kolonialwaren, wie Kaffee, Tee, Zucker, Reis, Tabak und Kakao in flüssiges Wachs rührt und zum Erkalten in quadratische Formen gießt, verändern die Produkte ihre Stofflichkeit, ihren Geruch, ihre Form. Sie werden zwar konserviert, verlieren aber ihren Nutzen für uns und vielleicht macht genau das sie zur Kunst. Denn die Zweckfreiheit eröffnet uns den Spielraum, die reine Materialität und Beschaffenheit der Waren ästhetisch sinnlich und geistig ganz unbeschwert auszuloten.

Der Kolonialwarenladen war für **Sibylle Burr** der Auslöser, gedanklich in die eigene Vergangenheit zu reisen, fast so wie der Geruch des Gebäcks Madeleines Marcel Prousts Protagonist auf die „Suche nach der verlorenen Zeit“ schickte. Ihre Laserdrucke eines Brause-Schriftzugs sind manifestierte Kindheitserinnerungen, ein Rückblick in Zeiten, in denen die Begutachtung des Süßigkeiten-Regals des örtlichen Kolonialwarenladens der Höhepunkt des Tages war. Durch die lose Werbe-Ästhetik verleihen die Drucke auch uns Betrachter*innen ein leises Prickeln auf der Zunge.

Die Teebeutel der Arbeit „Are you weh da?“ von **Barbara Lörz** sind erstaunlicherweise nicht mit den üblichen überseeischen, sondern mit heimischen Kräutern gefüllt. Seit Lebensmittel industriell gefertigt werden und wir Menschen mehr und mehr den Bezug zur Natur verlieren, droht der Wissensschatz über die regionalen Wildkräuter verloren zu gehen. Mit „Alles is(s)t Wurst“ führt die Künstlerin uns augenzwinkernd unser eigentlich absurdes Essverhalten vor Augen. Das willkürliche, aber vegane Sammelsurium von in Wursthaut verpackten Zutaten erinnert uns daran, dass wir gar nicht wissen, was die Wurst, die wir uns im ungesunden Übermaß einverleiben, eigentlich so alles enthält.

Verpackungen sind bei Lichte betrachtet seltsame Zwitterwesen aus Zweckmäßigkeit, Beiläufigkeit und Design. Altbekannte und eher unbeliebte Gemüsenetze werden von **Julia**

Brielmann in Bienenwachs geformt und in „Strukturenfiguren“ verwandelt. Es entstehen schwebende, filigrane Figuren mit einem markanten körperlosen Schattenwurf, die das Funktionale und Alltägliche nonchalant ins Poetische transzendieren.

Die Technik des „Quiltens“ hat eine lange Tradition und reicht bis ins Altertum zurück. Heute droht diese Technik des kunstvollen Zusammenfügens von Stoffresten wie so vieles in Vergessenheit zu geraten. **Gaby Burckhardt** fertigt Quilts aus ausrangierten papiernen Lebensmittelverpackungen, die sie entweder zerschneidet und neu vernäht oder das Papier aus Verpackungsresten selbst schöpft. Man könnte diesen Prozess auch eine „Wert-Schöpfung“ nennen, aus der durch das Recycling aufgewertete, wunderbar vielfältige, individuell geformte Unikate hervorgehen.

Vom Laden zum Antiquariat zur Galerie und 17 künstlerische Positionen, die über diesen Ort nachdenken. Als Konstante mag man dies benennen: Der Ort war und ist ein Ort der Kommunikation geblieben.